

Der Schlüssel zum Paradies

„Guten Morgen!“, rufe ich gut gelaunt über den Pferdehof, als ich ihn betrete. Es sind Osterferien und deshalb darf ich schon direkt am Morgen zu den Pferden fahren. „Hallo!“, ruft mir die Pferdepflegerin Lisa zu. Ich winke ihr kurz zu und laufe dann schnell in den Stall. Gleich an der ersten Box bleibe ich stehen. Ein süßer Pony Kopf schiebt sich über die Tür und brummelt begeistert, als ich ihm ein kleines Stück Apfel ins Maul schiebe. „Guten Morgen, Amor!“, flüstere ich meinem Lieblingspony ins Ohr. Amor ist ein Islandpferd und gehört seit etwa einem Jahr mir. „Heute ist wunderbares Wetter. Hast du Lust auf einen Ausritt?“, frage ich ihn. Beim Wort Ausritt spitzt Amor die Ohren. Das werde ich als ja und wenig später ist er geputzt, gesattelt und getrenst. „Viel Spaß!“, ruft mir Lisa zu und ich antworte ihr mit einem „Danke!“. Kurz darauf trotten wir im Schritt über einen Feldweg. Nebel hängt noch über den Wiesen und, bis auf das Zwitschern der Vögel und ab und an ein Schnauben von Amor, ist nichts zu hören. Auf einmal reist mein Pony den Kopf hoch, dreht die Ohren aufmerksam nach vorne und fällt in den Trab. „Ruhig, Amor! Was hast du denn?“, versuche ich ihn zu beruhigen und gebe mir alle Mühe ihn zu bremsen. Doch das schaffe ich nicht. Im Gegenteil, Amor wird immer schneller und fällt schließlich in den Galopp. Mir bleibt nichts anderes übrig, als mich am Sattelknauf festzuhalten. Es dauert nicht lange bis Amor im Wald auf einen schmalen, überwucherten Trampelpfad einbiegt. Mein Herz beginnt schneller zu schlagen. Hier war ich noch nie! Ob ich wohl wieder zurückfinden werde? Zu allem Überfluss habe ich auch noch mein Handy im Stall liegen lassen. Wir reiten eine ganze Weile auf dem Pfad durch den Wald. Nirgends ist ein anderer Weg, geschweige denn ein Mensch, zu sehen. Ich spiele gerade mit dem Gedanken mich von Amors Rücken fallen zulassen, um selbstständig einen Weg zurück zu suchen, da bleibt Amor abrupt stehen. Fast wäre ich auf seinen Hals gefallen, doch ich kann mich gerade noch im Sattel halten. Nun wird mir klar warum mein Pony stehen geblieben ist. Vor uns steht ein riesiges, gusseisernes Tor und versperrt uns den Weg. Das Tor ist umgeben von hohen, unüberwindbaren Zäunen. Uns beiden wird schnell klar, dass es keinen Weg vorbei gibt. Ich könnte einfach umdrehen, doch meine Neugierde ist größer. Ich möchte unbedingt wissen, warum Amor mich hierher geführt hat. Darum steige ich ab und begutachte das Tor. Mir fällt auf, dass es ein Schloss gibt. Man braucht also einen Schlüssel, um es zu öffnen. Als ich ein paar Schlingpflanzen zur Seite schiebe, fällt mir eine kleine Inschrift auf. Sie sieht alt aus und ich habe Mühe die Buchstaben zu entziffern. Doch schließlich lese ich: „ Es ist jener Schlüssel der Liebe zu deinem Gefährten, den du benötigst um dieses Tor zu öffnen. Nur der, der seinen Gefährten wirklich liebt, entdeckt den Schlüssel.“ „Was soll denn das heißen?“, frage ich mich. Ich beschließe, dass es an der Zeit ist, den Weg zurück zureiten. Es ist bereits Nachmittag, erkenne ich mit einem Blick auf meine Armbanduhr. Ich möchte unbedingt noch vor Einbruch der Dämmerung zurück sein. Schließlich muss ich mit dem Fahrrad heim fahren und ich will auch nicht, dass sich Lisa oder meine Eltern Sorgen machen. Doch Amor lässt mich nicht aufsteigen, immer wenn ich einen Fuß in den Steigbügel setzen will, dribbelt

er zur Seite. „Sei brav! Was ist den heute bloß los mit dir?“, schimpfe ich ihn. „Oder willst du nur, dass ich das Rätsel löse?“, frage ich. Amor schnaubt zustimmend und wippt mit dem Kopf auf und ab. „Okay, mal sehen“, murmle ich nachdenklich, „Wer ist mein Gefährte? Das müsstest doch du sein, Amor. Ich liebe dich auch, also müsste ich den Schlüssel entdecken. Du hast ihn hoffentlich dabei...“ Ich gehe zu meinem Lieblingspony hin und suche ihn wenig später von oben bis unten ab. Doch ich entdecke keinen Schlüssel. „Och Mann!“, jammere ich. Amor reibt aufmunternd seinen Kopf an meiner Schulter. „Hey, ich glaube ich hab’s!“, rufe ich. Amor schaut mich erstaunt an. „Dein Abzeichen auf der Nase! Es sieht aus wie ein Schlüssel! Das habe ich schon zu Mama und Papa gesagt, als wir dich gekauft haben. Sie haben darin aber keinen Schlüssel erkannt, weil sie dich nicht so geliebt haben, wie ich. Drücke deine Nase gegen das Schloss!“ Ausnahmsweise macht Amor was ich ihm sage und lässt sich näher an das Tor heranzuführen. Als Amor seine Nase dagegen drückt, ertönt ein lautes Quietschen und das Tor öffnet sich langsam. Als ich sehe was dahinter ist, kriege ich vor Staunen den Mund nicht mehr zu. Ich glaube Amor geht es genauso. Vor uns erstrecken sich riesige Blumenwiesen, Wälder, Bäche und in der Ferne ein See. Auf einer Wiese grasen einige Pferde. Fohlen springen um sie herum. Etwas abseits der Herde, vollführen einige Jungpferde einen kleinen Kampf. Ich bin sicher, dass es Wildpferde sind. „Das ist ja ein Paradies“, flüstere ich ehrfürchtig, „für Pferde!“. Amor tänzelt übermütig auf der Stelle. Ich weiß was er will und schwinde mich auf seinen Rücken. Amor galoppiert an und kurz darauf fliegen wir über die Wiesen. „Juhu!“, rufe ich und strecke meine Arme aus. Amor vollführt einige, übermütige Bocksprünge, doch das nehme ich ihm nicht übel. Erst als es dunkel wird, halten Amor und ich an und verlassen das Paradies für Pferde wieder. „Du bist der Schlüssel zum Tor zum Paradies, Amor!“, flüstere ich ihm liebevoll ins Ohr. Wie durch ein Wunder findet Amor den Weg zurück zum Pferdehof. Als wir ankommen ist es schon dunkel. „Da bist du ja! Ich habe mich schon gefragt, wo du bleibst!“, ruft mir Lisa zu. Ich antworte nicht, denn eins steht fest: Das war nicht Amors und mein letzter Ausflug ins Paradies. Denn ich habe schließlich den Schlüssel dazu, meinen Amor.

Felia Geuer, 7d